

Johann Schnewly, welcher als Weichwater von Birmensbach durch seine Predigten die katholische Religion am obern Zürichsee aufrecht erhielt. Nach dem Siege der Katholiken bei Kappel (October 1531) wurde das Kloster wiederhergestellt und Schnewly als Abt eingesetzt. Er nahm mehrere Novizen sowie Conventualen des aufgehobenen Cistercienserklosters Friesenberg auf und gab sich Mühe für die Ordnung der öconomischen Verhältnisse. Seine nächsten Nachfolger waren nicht geeignet, das Gedeihen des Klosters zu fördern. Abt Christoph I. Silbereisen (1563—1594) war bei seiner Wahl erst 21 Jahre alt; er hatte zwar guten Willen, aber nicht die nöthige Energie, um Reformen durchzuführen. Nach seiner Resignation beschäftigte er sich bis zu seinem Tode (1608) mit literarischen Arbeiten. Berühmt ist die von ihm verfaßte und mit schönen Federzeichnungen ausgestattete Schweizer-Chronik. Eigentlicher Restaurator des Stiftes wurde Abt Peter II. Schmid (1594—1633). Er führte die innere Reform durch und brachte das Stift wieder zu finanzieller Blüte. Die jungen Conventualen sandte er zur weitem Ausbildung nach Dillingen, Dole, Freiburg und Paris. In den ihm untergebenen Frauenklöstern drang er auf genaue Einhaltung der Ordenszucht und besonders der Clausur. Begünstigt für den Cistercienserorden, that er Alles für dessen Hebung. Im Kloster baute er einen neuen Bibliotheksaal. Sein Nachfolger, Christoph II. Bachmann (1633—1641), übte im 30jährigen Kriege eine außerordentliche Gastfreundschaft gegenüber den aus Süddeutschland vertriebenen Mönchen. Er starb im Rufe der Heiligkeit. Im 17. und 18. Jahrhundert dauerte der gute Zustand des Klosters fort. Auch das wissenschaftliche Leben wurde in demselben gepflegt; einzelne Conventualen, wie Joseph Meglinger, Heinrich Hegner und Victor Oswald, traten als Schriftsteller auf. Die theologische Lehranstalt des Klosters wurde auch von auswärtigen Clerikern des Ordens besucht. Mit dem Stifte war ein Progymnasium verbunden. Zur Zeit der französischen Revolution übte das Kloster große Gastfreundschaft; innerhalb acht Jahre wurde dieselbe von ca. 40 000 Verbannten in Anspruch genommen. Die folgenden Kriege brachten für Wettingen große Drangsal und schweren Schaden. Unter Abt Albrecht II. Denzler (1818—1840) erstarbte das Stift abermals, wurde aber von der Regierung des Kantons Aargau dem Untergange geweiht. Im J. 1830 fand die letzte Professablegung statt; bald darnach wurde das Kloster unter Verwaltung des Staates gestellt, die Klosterschule aufgehoben, die Novizenaufnahme verboten, während gleichzeitig das Land mit Schmähschriften gegen die Klöster überschwemmt wurde. Am 21. September 1840 wurde Leopold Höppli zum Abte gewählt, allein schon am 13. Januar 1841 erfolgte die Aufhebung des Stiftes. Abt und Convent protestirten und verließen weinend das Kloster. Als Andenken für

eine künftige Niederlassung nahmen sie die heilige Schrift, die Regel des hl. Benedict und das Necrologium mit. Abt Leopold versuchte zuerst in Buonas am Zugersee und dann in Werthenstein (Nuzern) mit seinen Conventualen das klösterliche Leben fortzusetzen, allein verschiedene Schwierigkeiten und der Ausgang des Sonderbundskrieges verhinderten dieß. König Ludwig I. von Bayern bot ein Kloster in seinem Lande und 50 000 Gulden Gründungscapital an, allein die Bedingungen, welche die Regierung stellte, waren nicht annehmbar. Im J. 1854 gelang es jedoch, das aufgehobene Benedictinerkloster Mehrerau (s. d. Art.) bei Bregenz zu erwerben. Hauptförderer dieser Gründung war P. Albrecht Zwysigg, der bekannte Componist des Schweizerpsalms. Das nach Mehrerau verlegte Wettingen ist zu hoher Blüte gelangt und besitzt nun Tochterklöster in Marienstatt (Nassau) und Sittich (Krain). Zu den Conventualen von Wettingen-Mehreran gehört auch der jetzige Bischof von Limburg, Dominicus Willi, der sich durch seine Schriften um die Geschichte Wettingens in hervorragender Weise verdient gemacht hat. Das Klostergebäude Wettingen mit der Kirche ist in der Hauptsache noch erhalten und dient jetzt als Schullehrerseminar. Der Bau ist nach den strengsten Regeln des Ordens und genau nach dem Plane des Hauptklosters Cîteaux ausgeführt. Besonders bemerkenswerth sind die 137 herrlichen Glasgemälde des Kreuzganges und die schön geschnitzten Chorstühle. (Vgl. Müllinen, Helvetia sacra I, Bern 1858, 200 ff.; Dom. Willi, Die oberdeutsche und schweizerische Cisterciensercongregation, Bregenz 1879; Ders., Wettingen-Mehreran, in Seb. Brunners Cistercienserbuch, Würzburg 1881; Ders., Album Wettingenas oder Verzeichniß der Mitglieder des exemten und consistorialen Stiftes Wettingen-Mehreran, Limburg 1892; Ders., Baugeschichtliches über das Kloster Wettingen, Bregenz 1894; Hans Lehmann, Führer durch Wettingen, Aarau 1894.) [G. Mayer.]

Wettstein (Wettstein), Johann Jacob, s. Bibelausgaben II, 614 f.

Weher, Heinrich Joseph, Professor der orientalischen Philologie zu Freiburg i. Br., mit dessen Namen als dem des bevorzugten Herausgebers die erste Auflage des „Kirchenlexikons“ erschienen ist, ward am 19. März 1801 zu Anzeß in Kurhessen als Sohn einer armen Schullehrersfamilie geboren. Der Pfarrer Kaiser zu Niederklein, welcher die früh hervortretenden Anlagen des Knaben erkannte, gab ihm zuerst Unterricht. Dann kam er an das Pädagogium zu Marburg, wo er mit großem Erfolge seine Studien fortsetzte und besonders die Aufmerksamkeit des Stadtpfarrers Leander van Esß (s. d. Art.) auf sich zog wegen des Eifers, den er bei Gesprächen unter den Schülern für seine Kirche zeigte. Van Esß nahm den Knaben in sein Haus und unterstützte ihn während dessen weiterer Studienzeit. Seit dem